

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|------------|
| Vorwort | 9 |
| Einleitung: Demenz und Therapie | 11 |
| Strukturelle Rahmenbedingungen – Therapie in der Organisation Altenheim – Therapie und Demenz – Therapie an einem Ort der Pflege und des Wohnens | |
| Vier persönliche therapeutische Motivationen | 21 |
| 1 Musik und Demenz | 29 |
| 1.1 Neurologische Grundlagen: Wie Musik den Nerv trifft | 32 |
| Grundzüge der Musikwahrnehmung und Musikverarbeitung – Auf dem Weg zu einer Neuropathologie der Musikverarbeitung – Wie Musik Menschen mit Demenz entgegenkommt | |
| 1.2 Musik, Lebenslauf und Biografie | 52 |
| Der Lauf des Lebens – Das Leben in der Geschichte – Das Leben in Milieu, Beruf, Status und Religion – Typen, Charaktere und was den Menschen antreibt | |
| 1.3 Aktuelle Befindlichkeit | 82 |
| Tageszeit – Jahreszeit und Wetter – Gesundheitszustand und alters- typische Beeinträchtigungen: Schmerz, Kontinenz, Ernährung, Me- dikation, Stehen und Gehen, Vitalität, Vigilanz, Sinnesintegration und Apraxien, Sprache und Sprechen, Sehen, Hören – Psychosoziale Dynamik | |
| 1.4 Art der Demenz-Erkrankung/medizinische Diagnosen | 103 |
| 1.5 Phasen der Alzheimer Demenz | 113 |
| 1.6 Musiktherapeutische Konzepte: Sich vertrauensvoll in einen Prozess der Improvisation stürzen | 124 |

2 Typische Phänomene und Prinzipien in der musiktherapeutischen Praxis 135

2.1 Gruppenmusiktherapie mit mobilen Bewohnern stationärer Pflegeeinrichtungen 136

Vor Beginn der Stunde – Schwellenräume wahrnehmen – Begrüßung ohne Gruppenzwang – Die Gruppe bildet sich im Lied – Körperliche Berührung – Die Improvisation moderieren – Stimmungsgeleitete Liedauswahl – Biografie als Gesprächsaufhänger – Eine musikalische Darbietung – Radian der Teilhabe – Die Wiederholung eines Lieds – Das Tun lassen – Einzeltherapie in der Gruppe – Mit der Stimme improvisieren – Der Umgang mit Liederbüchern – Das Problem des Permasingens – Ein Instrument taucht auf – Die Verwendung von kleinen Perkussionsinstrumenten – Tanz als Höhepunkt der Stunde – Teilnahme von Pflegenden und Angehörigen – „Einsammeln“ von Affekten und Stimmungen – Die Gruppenstunde beenden

2.2 Sich sang- und klanglos entfernen? Musiktherapie für Menschen mit schwerer Demenz 166

Einfühlsam begleiten statt festhalten und lenken – Besonders herangehen an besondere Bedingungen – Vor dem Eintritt in eine Begegnung – Der Wille zum Verstehen – Anpassen des Kontaktangebots – Unterwegs zu elementaren Formen von Musik – Musikinstrumente im Einsatz – Wenn das Gegenüber vor sich hin dämmert – Angehörige am Geschehen teilhaben lassen – Einen sterbenden Menschen begleiten – Der Umgang mit der Uneindeutigkeit

3 Musiktherapeutische Interventionen anhand der Bestimmung von Kontakt- und Beziehungsfähigkeit 189

3.1 Interventionen bei der Suche nach Beziehung 189

3.2 Das Evaluierungsinstrument zur Einschätzung der Beziehungsqualität (EBQ) 191

Instrumentale, vokale, körperlich-emotionale und therapeutische Beziehungsqualität – Anwendungserfahrungen

| | |
|--|------------|
| 3.3 Die Kontakt- und Beziehungsmodi: | |
| Merkmallisten der Modi | 195 |
| Kontaktlosigkeit/Abwehr – Sensorischer Kontakt: Kontakt-Reaktion – Funktionalisierender Kontakt – Kontakt zu sich selbst: Selbsterleben – Kontakt zum Anderen: Intersubjektivität – Beziehung zum Anderen: Interaktivität - Begegnung: Interaffektivität | |
| 3.4 Exkurs Videografie: Methodisches – Ethisches | 208 |
| 3.5 Der Film | 214 |
| 18 Szenen, deren Beschreibung, Analysen und Interpretation | |
| 4 Offenes Setting: Zeit für Musik, Raum für Musik, Lust auf Musik | 247 |
| 4.1 Offene Räume: Zur Frage des Therapieraums | 250 |
| Therapie unterwegs | |
| 4.2 Wiederbelebung sozialer Szenen | 255 |
| 4.3 Musiktherapie zwischen Therapie, Alltag und Fest | 258 |
| 4.4 Die Begleitung als Kontinuum | 263 |
| Menschen mit Demenz fragen nicht nach Zuständigkeiten – Interdisziplinäre Zusammenarbeit | |
| 4.5 Das akustische Milieu | 267 |
| Gebäudepflege geht vor Menschenpflege – Reaktionen auf akustische Belastung – Hintergrundmusik – Ruhe- und Aktivierungsphasen – Raumausstattung – Das Personalverhalten | |
| 5 „Sie wünschen bitte?“, Versorgungskontexte und Zielrichtung musiktherapeutischer Angebote | 281 |
| Kliniken – Orte lebensendlichen Wohnens: Pflegeheim und Wohngemeinschaft – Zu Hause – Ambulant | |
| 6 Sich selbst nicht aus den Augen verlieren: Zur professionellen Selbstpflege | 299 |
| Konfliktherde im Arbeitsalltag – Maßnahmen der professionellen Selbstpflege – Unentbehrliche therapeutische Grundausstattung | |

| | |
|---|------------|
| 7 ... und sie machten sich gemeinsam auf den Weg . . . | 313 |
| Literatur | 317 |
| Tabellen und Abbildungen | 331 |
| Autorinnen und Autor | 333 |
| Danksagung | 335 |

7 ... und sie machten sich gemeinsam auf den Weg

Frau Amade,¹⁹⁹ langjährige Bewohnerin eines Heimes für betagte Menschen, befand sich infolge altersbedingter Verstandeseinbußen in leidvoller Seelenqual. Unruhig suchendes Umherlaufen, flehentliches Bitten um Hilfe und zitterige Bewegungen waren Ausdruck ihrer Pein, und sie fiel den übrigen Heimbewohnern damit zunehmend zur Last. Man fragte sich, wodurch ihr geholfen werden könnte.

Einst war sie Musiklehrerin gewesen. Und tatsächlich standen einige ihrer Kunstfertigkeiten ihr selbst in diesem beklagenswerten Zustand noch zur Seite. Anstatt sie also, wie in solchen Fällen durchaus üblich, in ihrer Kammer anzubinden, erhörte die Leiterin des Hauses ihr Flehen und sendete Botschaft an einen musikalischen Heilkundler. Der sollte einschätzen, wie die gezielte Unterstützung ihrer künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten zur Linderung ihres Leides beitragen könne. Zu diesem Behufe wurde eine Zusammenkunft vereinbart.

Zur verabredeten Zeit das Geschäftszimmer des Hauses betretend, traf der Musikheilkundler neben der Heimleiterin eine betagte Dame an, die mit flinken Fingern Briefe faltete. Sie wurde ihm als langjährige Mitarbeiterin vorgestellt und machte einen empfindsamen, wenngleich leicht erregbaren Eindruck. Sofort ahnte der Heilkundler, dass es sich bei der Dame um nämliche Frau Amade handeln müsse. Die Heimleiterin gebot ihr, sie habe nun genug gearbeitet, und schlug ihr vor, dem Heilkundler das Haus zu zeigen.

„Welches Haus?“, fragte Frau Amade in plötzlich aufkommender Angst. Darauf nicht eingehend, lenkte die Heimleiterin das Gespräch auf Musik. Lebhaft aufmerkend, hob die alte Dame die Hand und stimmte den alten Kreisgesang „Froh zu sein bedarf es wenig“ an. Gekonnt gab sie den Einsatz zur zweiten (der Heimleiterin), dann zur dritten (des Heilkunders) Stimme, und in flottem Tempo sangen die drei ein paar Runden, bevor Frau Amade überzeugend die Hand zur Schlussgeste erhob. Alle lachten und vergaßen für einen Moment alle Unsicherheit und Fremdheit. „Wenig bedarf es, um froh zu sein“, dachte der Heilkundler bei sich, „fürwahr: Nur ein Lied.“ Der

¹⁹⁹ Dieser Name ist frei erfunden, vgl. Beginn der Einleitung.

... und sie machten sich gemeinsam auf den Weg

erneut drohenden Verzweiflung zuvorkommend, ergriff er die Gunst des frohen Augenblicks und den Arm der Dame mit den Worten: „Wohlan, so wollen wir’s wagen, dies fremde Haus nun zu erkunden.“

„Ich gehe nach Bremen und werde dort Stadtmusikant, geh mit und lass dich auch bei der Musik annehmen. Ich spiele die Laute, und du schlägst die Pauken“. Der Hund war’s zufrieden, und sie gingen weiter.²⁰⁰

Sie ließen die Heimleiterin bei ihrem Tagewerk zurück und machten sich auf den Weg, einen Gang entlang und eine Treppe hinauf. Mit schnaufendem Atem oben angelangt, war guter Rat teuer. Was nun? Und wohin? Eine große Flügeltür führte sie in einen Vorflur, wo Frau Amade zu ihrem Erstaunen von einer alten Dame wie eine Freundin begrüßt wurde. „Kennen wir uns?“ „Schon lange und immer wieder.“ „Na gut, und was machen wir hier?“ „Wir ...“

Unterdes hatte der Heilkundler zwei Stühle herangezogen und lud die Damen ein zu rasten. Und sitzend und rastend fiel sogleich ein Liedlein ein, das die dreie wie mit einer Stimme sangen. „Vor meinem Vaterhaus steht eine Linde, vor meinem Vaterhaus steht eine Bank ...“

Nun wollten sie sich im Vorflur nicht zu lange aufhalten, wer wisse denn, wen Unentdecktes ihr Singen erreichen und womöglich erzürnen könnte. Um ihr die Schmach des Zurückgelassenseins zu ersparen, lud der Heilkundler auch die zweite Dame ein, sich dem Erkundungsgang anzuschließen.

„Geh mit uns nach Bremen, du verstehst dich doch auf die Nachtmusik, da kannst du ein Stadtmusikant werden.“ Die Katze hielt das für gut und ging mit.

Sie passierten die offene Tür zu einem Zimmer, in dem eine Dame in einem rollenden Stuhl am Fenster saß. Wer sie wohl sei? Ob sie wohl ein Liedlein vertrüge? Probieren geht über studieren. „Kein schöner Land in dieser Zeit, wo wir uns finden weit und breit ...“, tönte es alsbald aus frohen Kehlen, und der Rollstuhldame Freude über die unverhoffte Darbietung hättet ihr erleben

²⁰⁰ Die eingerückten Texte entstammen dem Märchen „Die Bremer Stadtmusikanten“, so wie es von den Brüdern Grimm (1997) aufgezeichnet wurde.

... und sie machten sich gemeinsam auf den Weg

sollen! Dankbarkeit benetzte ihre einsamen Augen, und der Heilkundler forderte sie unverzüglich auf, sich ihnen anzuschließen.

*„... etwas Besseres als den Tod findest du überall; du hast eine gute Stimme, und wenn wir zusammen musizieren, so muss es eine Art haben.“
Der Hahn ließ sich den Vorschlag gefallen, und sie gingen zusammen fort.*

Hinkend, schlurfend und einen Rollstuhl schiebend näherten sich die vier Gefährten einem großen Zimmer, aus dem Stimmgemurmel und Kaffeeduft drang. Wer da wohl ein süßes Gelage feiere? Frau Adame, von kecker Neugierde erfasst, spähte in den Raum.

„Was siehst du, Grauschimmel?“, fragte der Hahn. „Was ich sehe?“, antwortete der Esel. „Einen gedeckten Tisch mit schönem Essen und Trinken, und Räuber sitzen daran und lassen's sich wohl sein.“ „Das wäre was für uns“, sprach der Hahn. „Ja, ja, ach, wären wir da!“

Eine junge Frau entdeckte die Neuankömmlinge, und wie war es aber den vier Gefährten wohl, als sie eingeladen wurden, sich der Festgemeinde anzuschließen. Des Singens nun durchaus kundig, gaben sie ihre auf dem Erkundungsgang gefundenen Lieder noch einmal zum Besten, und es wurde ein Nachmittag voll Freude und Genuss.

Die Heimleiterin indes blieb der fröhlichen Gesellschaft fern. Nicht weil sie sie meiden wollte, aber sie brütete etwas aus, das nicht durch der Menge Redegewirr zerstreut werden durfte.

Und wenn ihr die Woche darauf das Haus betreten hättet, so hättet ihr auf einer Tafel am Eingang lesen können: „Heute, 16.00 Uhr: Musikalische Streifzüge mit Frau Amade und dem Heilkundler.“

So setzten sie es fürderhin munter fort. Woche für Woche begaben sich Frau Amade und der Heilkundler auf ihre musikalischen Erkundungsgänge durch das fremde Haus, teilten so manches erzählenswerte Erlebnis und trafen auf viele wohl gesonnene Menschen. Frau Amade tat das wohl, denn die gemeinsame Musik ersetzte ihre Angst und Not. Und auch die übrigen Gefährten fanden großen Genuss an der Sache, erlebten sie doch Frau Amade in einem gänzlich veränderten Gemüte.

... und sie machten sich gemeinsam auf den Weg

Von nun an getrauten sich die Räuber nicht weiter in das Haus, den vier Bremer Stadtmusikanten gefiel's aber so wohl darin, dass sie nicht wieder heraus wollten. Und der das zuletzt erzählt hat, dem ist der Mund noch warm.